

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

N. 80.

Dienstag, den 9. October

1877.

Stadtgemeinderathssitzung

am 21. September 1877.

- 1., Zunächst kam das Verzeichniß der städtischen Schulgeld- und Abgaben-Reste nebst den dazu abgegebenen Erklärungen der Cassen-deputation zum Vortrag und wurden die darauf gefaßten Entschlüssen und zwar nach vorausgegangener nochmaliger Prüfung der einzelnen Posten sofort zu demselben geschrieben;
- 2., Genehmigte man, daß der Frau Mathilde verw. Schnee hier für ihre Person und unter der Bedingung, daß dadurch die Passage in der Schulgasse nicht gestört und insbesondere Geschirre bei ihrem Hause Car. No. 179 des Nachts gar nicht und am Tage nur, insoweit thunlich, stehen gelassen werden, Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank in ihrem gedachten Hause erteilt werde;
- 3., Legte man den Kostenanschlag wegen Umdeckung und bez. Ausbesserung des hiesigen Rathhausdaches vor, und beschloß man
 - a) diese Arbeiten in der veranschlagten Weise ausführen zu lassen,
 - b) das erforderliche Material an Ziegeln zc. selbst dazu zu liefern und
 - c) die Baudeputation mit der Ueberwachung derselben und Vernehmung mit Herrn Sydum wegen des zu zahlenden Arbeitslohnes zu beauftragen;
- 4., Beschloß man, die Pflaster- und Planie-Arbeiten zwischen der Saubachbrücke und dem Freiburger Thore noch bis zur Vollendung des Straßenausschnittes zu beanstanden und übergab
- 5., die städtischen Rechnungen ans Jahr 1876 Herrn Stadtverordneten Lohner zur Prüfung.

Wilsdruff, am 5. October 1877.

Der Stadtgemeinderath.

Sicker.

Dresden, 7. October.

Als vor Jahren conservative Blätter auf das bedenkliche Wachsthum der socialdemokratischen Bewegung hinwiesen und vor den von dieser Seite drohenden Gefahren warnten, spöttelten liberale Blätter über diese „reactionäre Schwarzseherei“. Und heute hält das Organ des Berliner Fortschrittes, die „Voss. Ztg.“ die socialdemokratische Agitation der Fortschrittspartei als Muster vor. Das genannte fortschrittliche Blatt erklärt die Agitation und Organisation der socialdemokratischen Partei während der Reichstagswahlen für ein „hervorragendes Beispiel in der Geschichte der Wahlbewegungen.“ Die nöthigen Geldmittel — so erzählt die Voss. Ztg. — wurden lediglich durch freiwillige Sammlungen der Arbeiter aufgebracht, die durch 43 Wochen, also nahezu ein ganzes Jahr hindurch fortgesetzt wurden. Diese Sammlungen brachten eine Summe von 15,700 Mark ein, die auf den Druck von Plakaten, Versammlungseinladungen, Wahlaufzügen, Stimmzetteln, Mahn- und Zählzetteln, Festprogrammen und dergleichen, sowie auch zur Unterstützung der Agitation außerhalb verwendet wurden. Im Ganzen wurden unentgeltlich 1,346,145 Exemplare von Drucksachen verbreitet. Es haben ferner 307 politische Versammlungen mit Vorträgen binnen Jahresfrist stattgefunden. Und das in Berlin allein. Hält man diese Leistungen der Socialdemokratie neben die der anderen Parteien in Berlin, so wird man schwerlich bei irgend einer auf gleiche Opferwilligkeit stoßen, zumal wenn man die beziehungsweise Vermögensverhältnisse in Rechnung zieht.

Außerhalb Berlin, im ganzen deutschen Reiche steht es nicht anders. Hat Berlin zwei Socialdemokraten in den Reichstag gewählt, so hat Dresden gleichfalls einen dahin geschickt; daß in den Sächsischen Landtag Liebknecht keinen Zutritt erhält, ist einem zufälligen Umstande zu danken, und es kann leicht sein, daß die Anhänger der Socialdemokratie diesen Fehler bei der Nachwahl wieder gut zu machen sich angelegen sein lassen. In Gera steht ein Socialdemokrat zur Stichwahl und im Altenburgischen Landtage sitzen bereits zwei Socialdemokraten. Im Großherzogthum Hessen erwerben die Socialdemokraten einen Sitz nach dem andern in den Gemeindevertretungen.

Wie die Socialdemokratie zu solchen Erfolgen gelangt ist, das lehrt schon die oben erwähnte Kundgebung der „Voss. Ztg.“ Die beispielloseste Mührigkeit und Thätigkeit, sowie der Opfersinn der Parteigenossen hat dies ermöglicht. Vorzugsweise aber verdankt die Partei ihre Ausbreitung der Pflege, welche sie der socialistischen Presse angedeihen läßt. In Deutschland allein bestehen an 60 socialdemokratische Blätter, darunter zwei Revuen: die „Zukunft“ und die „Neue Gesellschaft“. Auch über eine illustrierte Zeitschrift verfügt die Partei, welche Zeitungsnachrichten zufolge bereits in 40,000 Exemplaren verbreitet ist. Wie die „Magdeburger Ztg.“ erfährt, soll in der Provinz Sachsen jetzt auch eine eigene socialistische Buchhandlung gegründet werden, zu welchem Zwecke bereits 12,000 Mark aufgebracht sind. Dieselbe wird selbstverständlich nicht wenig zur Verbreitung socialdemokratischer Anschauungen beitragen, zumal sie um Verbreiten und Colporture nicht verlegen sein dürfte.

Die beiden oben erwähnten Revuen haben die Aufgaben, die so-

cialistischen Forderungen wissenschaftlich zu begründen. Auf die Massen werden dieselben weniger wirken, denen genügt die Aufstellung der Forderungen in den Tagesblättern. Aber um auf die Gebildeten einzuwirken, bedarf es der wissenschaftlichen Beweisführung. Wer es noch für ein Phantasiegebilde der socialdemokratischen Führer hält, auch auf die Vertreter der Intelligenz einwirken zu wollen, der dürfte durch die neuesten Vorgänge eines anderen belehrt sein. Einmal hat die Affaire Düring bewiesen, daß in der deutschen Studentenschaft viele socialistisch angehauchte Elemente vorhanden sind; sodann aber sollen auf den Gymnasien bereits socialdemokratische Ideen weitere Verbreitung gefunden haben, als man für gewöhnlich annahm. Endlich sprechen auch die günstigen Resultate, welche die Socialdemokraten bei Gemeinde- und Landtagswahlen erzielt haben und noch immer mehr erreichen werden, dafür, daß ihre Ideen im kleinen Beamtenstande, Bürgerstande p. p. schon Eingang gefunden haben.

Herr Max Hirsch mit seinem „Antisocialisten-Berein“ wird gegen diese höchst bejorgnißerregende Ausbreitung der Socialdemokratie keine Abhilfe schaffen; dagegen kann nur die conservative Partei mit Erfolg ankämpfen. Aber auch diese hat wenig Aussicht auf Erfolg, wenn sie sich nicht an der Mührigkeit der Socialdemokratie ein Beispiel nimmt und es dieser, vornehmlich auf dem Gebiete der Presse gleichzuthun strebt.

Unter den vielen Wanderversammlungen der letzten Wochen und Monate war die interessanteste die Versammlung der Naturforscher und Aerzte in München. Vieles, was dort von Meistern der Wissenschaften zum Vortrag kam, wird nach und nach in die Zeitungen dringen und zum werthvollen Gemeingut werden. Auch die abendlichen Feste nach angestrengter Tagesarbeit waren sehr gelungen, Geist, Humor, Kunst und guter Stoff wetteiferten mit einander und den Gästen aus allen Ländern wurde es wohl. Ein Zeugniß dafür ist der Trinkspruch, den der französische Naturforscher Professor Lanesan im Namen aller französischen Gäste ausgebracht hat. Er lautet: „Wir werden nach unserem Vaterlande zurückkehren, um unsern Mitbürgern zu sagen, mit welcher Liebenswürdigkeit wir in allen Städten Deutschlands empfangen worden sind. Wir werden zurückkehren, um Frankreich zu lehren, Deutschland zu lieben. Wir werden Frankreich den deutschen Liberalismus zutragen, wie wir uns hier bestreben den französischen Liberalismus zu betheiligen. Ich trinke auf das Wohl Deutschlands und es sei mir erlaubt, zu gleicher Zeit auf das Wohl meines Vaterlandes zu trinken. Ich trinke auf die Geschwister Deutschland und Frankreich!“ — Das war eine mührige That, die von der Versammlung mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde. Wir dürfen gespannt sein, wie man sie in Frankreich aufnimmt. Etwas vorgearbeitet in einer gerechteren Würdigung Deutschlands hat schon der bekannte Oberst Stoffel in einer Reihe offener Briefe an seine Landsleute. Sie scheinen aber in der Aufregung der Wahlkämpfe verhallt zu sein.

Am 14. October wählt Frankreich seine neue Kammer. Je näher der Wahltag rückt, desto größer wird die Spannung. Für die Mehrheit des Volkes handelt es sich darum, Republikaner zu wählen, das heißt Männer, welche die Republik als die augenblicklich einzig mögliche Regierungsform aufrichtig und energisch erhalten und weder einen Napoleon'schen Kaiser, noch einen Bourbonischen oder Orleans'schen oder auch Mac Mahon'schen König haben wollen, weil das den Bürgerkrieg bedeute, wie Thiers sagte. Diese Republikaner würden auch den Präsidenten Mac Mahon bis 1880, wo sein Amt abläuft, unterstützen, wenn er zeigte, daß ers mit der Republik ehrlich meine. Aber da steht der Haken. Mac Mahon betreibt die Wahlen und läßt sie betreiben, als handle es sich um einen Kreuzzug für Rom, sein Einverständnis mit den Römlingen und seine Abhängigkeit von denselben tritt immer greller hervor. Und darin liegt das ernste Interesse Deutschlands an den französischen Wahlen. Wenn Mac Mahon's Partei siegt, so kann Rom sagen: ich habe gesiegt, Frankreich ist mein Schwert! Wir Deutsche wissen, was das heißen will. In den Hirtenbriefen der Bischöfe und in den Wahlaufzügen ist viel mehr von Rom, das heißt nicht von dem Rom Victor Emanuels, sondern von dem päpstlichen Rom, die Rede als von Frankreich. Der Papst selber hat französische Wallfahrer angewiesen, wie sie wählen sollen, der Bourbone Henri V. hat seinen Lilienstengel gesenkt vor Rom; wählt, wie Rom befehlt, hat er seinen Anhängern erklärt. Der Erzbischof von Bourges (Fürst Latour d'Auvergne) hat eine dreitägige Andacht vor den Wahlen ausgeschrieben und allen Anhängern Mac Mahon's im Namen des Papstes 300 Tage „Bergünstigung“ und einen vollkommenen Ablass zugesichert; es handelt sich, schreibt er, um Erhaltung des katholischen Frankreich, um Wahrung der wahren Interessen der römischen Kirche, um Befreiung des Papstes (Wiedererlangung von Rom für den Papst), zu Gunsten dieser Sache hätten alle Thronbewerber zu verzichten. Es fehlt nur noch, daß die Bischöfe alle Glocken zur Wahl läuten lassen. Sonderbar ist's, daß ultramontane Zeitungen mit Vorliebe von einer lebenslänglichen Präsidentschaft Mac Mahon's schreiben. In Rom war dieser Tage

Morgens an vielen Häusern und Plätzen ein Bild angeschlagen: Mac Mahon darstellend, wie er mit einem Heere in Civitavecchia landet, um nach Rom zu marschieren und Victor Emanuel zu verjagen.

Die neuesten Blätter bringen vom Kriegsschauplatz nur dürftige Nachrichten, von kriegerischen Vorgängen gar keine. In Bulgarien, im Balkan und in Armenien wird über Regen, Schnee und Kälte geklagt. Auch Krankheiten fordern unter den russischen Truppen vor Plewna viele Opfer. Ein Bericht sagt: „Es ist beinahe unmöglich, die von den Straßen abseits gelagerten Truppen zu ernähren; Viehfutter gehört zu den Seltenheiten, die Bauernpferde bleiben im Roth stecken und die Ochsen sterben, so daß die Zufuhr von Futter aufhört. Ein anderer Augenzeuge ruft aus: „Ich glaube, die Geschichte bietet kein Beispiel von einem so glänzenden Heere (wie dem russischen) dar, das sich in einer so völlig hilflosen Lage befunden hätte.“ Viel besser wird es auch bei der türkischen Armee nicht aussehen, aber mancherlei hat sie doch vor den Russen voraus und von einer Geneigtheit zum Frieden ist auf beiden Seiten noch keine Rede.

Der Telegraph hat aus Constantinopel eine Nachricht gebracht, die für den weiteren Verlauf des Krieges sich als sehr bedeutsam erweisen dürfte: Der von den Wiener türkenfreundlichen Blättern wegen seiner trefflichen Strategie so viel gepriesene Mehemed Ali, der Oberbefehlshaber der türkischen Ostarmee, ist seines Commando's enthoben und nach Constantinopel berufen worden, an seiner Stelle hat Suleiman Pascha den Befehl über die Donauarmee erhalten, während der frühere Marineminister Keouf Pascha, der bekanntlich im Juli dieses Jahres, als das Gurko'sche Corps bis nach Adrianopel hin Schrecken verbreitete, dorthin geschickt wurde, um sich mit den schleunigst zusammengerafften Streitkräften den Russen entgegenzuwerfen, das Commando der Balkanarmee übernehmen soll. Schon seit einiger Zeit verlautete, Mehemed Ali wäre in Ungnade gefallen. Man scheint im Kriegsrathe zu Constantinopel von seinen Leistungen nicht befriedigt zu sein. Sein Rückzug vom Bunnika-Lom hinter den Kara-Lom, nach dem mißglückten Angriff auf die russischen Positionen zwischen Tscherkowna und Tschaili, hat jedenfalls am Bosporus sehr unangenehm berührt, weil damit der ganze Feldzugsplan, der auf eine Durchbrechung der Jantralinie berechnet war, welche den Rückzug der Russen aus Tirnowa nebst Schiplapah wie aus ihren Positionen vor Plewna zur Folge gehabt haben würde, in die Brüche gegangen ist.

Constantinopel, 4. October. Ein der Regierung zugegangenes Telegramm Achmet Mukhtar Pascha's meldet: Am Dienstag, 2. d., bei Tagesanbruch griff der Feind mit bedeutenden Streitkräften den linken Flügel der türkischen Armee bei Janitar-Tepe und ebenso Kist-Tepe an, welches die vorgeschobene Position des Centrums der türkischen Armee bildet. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, welches 13 Stunden dauerte. Alle Angriffe der Russen wurden mit beträchtlichen Verlusten derselben abgeschlagen. Eine russische Division, welche von dem Arpatschai her anrückte, wurde zurückgeworfen. Der Feind wurde auf der ganzen Linie geschlagen und von unseren siegreichen Truppen bis gegen den Arpatschai verfolgt. Eine große Anzahl Waffen und Munitionsvorräthe fielen in unsere Hände. Der Feind ließ über 5000 Tode auf dem Schlachtfelde.

Petersburg, 5. October. Officielles Telegramm aus Karajal, 4. d.: Am 2. d. M. griffen unsere Truppen die besetzten Anhöhen auf der linken Flanke der Positionen Mukhtar Pascha's, den großen und den kleinen Janiberg, an. Nach einem ständigen Kampfe bemächtigten sie sich des großen Jani. Die diesen Ort verteidigenden Truppen wurden theils vernichtet, theils gefangen genommen. Der kleine Janiberg erwies sich indessen derartig stark besetzt, daß ein Sturm auf denselben als zu frühzeitig betrachtet wurde. Nachdem die aus Rars zur Unterstützung Mukhtar Pascha's gesandten Verstärkungen von 13 Bataillonen zurückgeworfen waren, übernachteten unsere Truppen auf den besetzten Positionen. Unser Verlust an diesem Tage betrug 9 Officiere und 1000 Mann todt, 60 Officiere und 2000 Mann verwundet. Der Feind verlor 200 Gefangene; seine Verluste sind nicht minder groß. Am 3. d. griff der Feind mit bedeutenden Streitkräften unsere linke Flanke an, wurde aber bald glänzend zurückgeschlagen und bis in die vordere Linie seines Lagers zurückgedrängt. Die Verfolgung wurde erst bei Eintritt der Dunkelheit eingestellt. Unser Verlust an diesem Tage betrug 3 Officiere, 40 Mann todt, 11 Officiere und 250 Mann verwundet. Der Verlust der Türken war sehr bedeutend. Heute, am 4., hat unsere rechte Flanke die am 2. d. M. besetzten Anhöhen wieder verlassen, da die Herbeischaffung von Wasser auf Schwierigkeiten stößt.

Vollst. Verständniß des Angriffes der Russen auf die Stellung Mukhtar Pascha's bei Rars werden wir wahrscheinlich erst durch die in acht bis vierzehn Tagen eintreffenden genaueren Darstellungen zu erwarten haben, in denen die in den Depeschen erhaltenen Widersprüche ihre Lösung finden werden. In der Hauptsache freilich kann kein Zweifel herrschen; der Angriff der Russen ist vergeblich gewesen und dieses Mißgeschick muß für die Russen um so empfindlicher sein, als es sich allem Anscheine nach um einen lange vorbereiteten Schlag handelte, der zum Wenigsten das Ergebnis haben sollte, Mukhtar Pascha von Rars abzudrängen, auf welches er in jeder Beziehung, namentlich wegen der Beschaffung von Proviant, angewiesen ist. Wie es scheint, sollten die Türken durch Demonstrationen über die wahre Absicht unsicher gemacht werden. In den letzten Tagen des Septembers waren vom linken Ufer des Rarsflusses bei Jeniköi russische Abtheilungen vorgegangen und hatten den linken Flügel der Türken beunruhigt; am 1. October hatte ein stärkeres russisches Detachement, auf das linke Ufer des Arpa-Tschai übergehend, den rechten Flügel der Türken bedroht. Am 2. October früh erfolgte dann der eigentliche Angriff der Russen, welcher sich gegen die Jagniberge, die zwei Meilen östlich von Rars an der Straße nach Alexandropol sich erheben, richtete. Es sind zwei Bergspitzen, die nördlichste, der kleine Jagniberg, in unmittelbarer Nähe der Straße nach Rars. Wenn sich die Russen desselben oder des großen Jagniberges bemächtigten, so mußte Mukhtar Pascha seine Stellung, die sich von den genannten Höhen bis längs des Aladjaberges hinzieht, aufgeben und seine Verbindung mit Rars war unterbrochen. Aus den Depeschen läßt sich mit ziemlicher Sicherheit entnehmen, daß die Russen den großen Jagniberg genommen und die Verbindung Mukhtar Pascha's mit Rars momentan unterbrochen hatten, so daß die Türken gegen Ani zu fast ganz eingeschlossen waren. Es wird erwähnt, daß die telegraphische Verbindung Mukhtar Pascha's mit Rars wieder herge-

stellt sei; die Russen müssen sie also unterbrochen gehabt haben. Es scheint jedoch nicht, daß sich der ganze Verlauf am 2. October abgespielt hat, insofern es schwierig, sich denselben nach den vorliegenden Nachrichten auszumalen. Der große Jagniberg (Karadjadagh in der letzten Depesche Mukhtar Pascha's scheint dieselbe Höhe zu bezeichnen) wurde von den Russen wieder aufgegeben.

Der neueste „Russische Invalide“ enthält den detaillirten Bericht des Fürsten Jmeretinski über die Einnahme von Lowatsch am 22. August (3. September). Die Russen haben nach diesem Bericht bei Lowatsch 2200 feindliche Leichen beerdigt und die Cavallerie bei der Verfolgung 4000 Türken niedergehauen.

New-York, 4. October. Gestern hat in Centralamerika und an der atlantischen Küste ein Unwetter gewüthet, welches arge Verwüstungen angerichtet hat. Es werden mehrere Eisenbahnunfälle gemeldet, welche in Folge der durch das Unwetter herbeigeführten Zerstörungen in Pennsylvania stattgefunden haben. Zwölf Personen sollen dabei um das Leben gekommen sein. Außerdem werden verschiedene Unfälle auf dem Meere gemeldet.

Deutsches und Sächsisches.

Dresden. In der öffentlichen Schwurgerichtssitzung vom 1. bis 4. October wurde gegen den Stellmacher Kluge aus Sayda wegen Mordes und Raubes an dem Fuhrmann Rirschen das Todesurtheil erkannt. Der Verurtheilte sprach sich nach Verkündung desselben und nach der Mittheilung, welche weiteren Rechtsmittel ihm zustünden, gegen seinen Verteidiger dahin aus, daß er auf jedes Rechtsmittel, namentlich auch auf des Königs Gnade verzichte. Er verlange, obwohl er unschuldig sei, das Todesurtheil ohne Weiteres an sich vollstreckt zu sehen.

Freiberg. Man beabsichtigt hier einen Bezirksobstbauverein zum Anschluß an den bereits seit mehreren Jahren bestehenden Landesobstbauverein, an dessen Spitze Kammerherr von Friesen auf Kötha steht, zu gründen und wird die konstituierende Versammlung Ende dieses Monats hier stattfinden, sowie damit zugleich eine Obstausstellung verbunden werden, welche davon Zeugniß ablegen soll, daß auch in Freiberg und Umgegend edle Sorten von Früchten, namentlich von Äpfeln und Birnen, erbaut werden und daß es sich wohl der Mühe lohne, auf den Obstbau noch mehr Aufmerksamkeit, als seither der Fall gewesen, zu verwenden.

Großschirma bei Freiberg. Am 3. October stürzte im Neuschacht bei Halsbrücke der Bergmann Hunger aus Rothenfurth, welcher mit der Tonne ausfuhr, in die Tiefe; sein Körper wurde südwestwärts aufgefunden.

Zwickau. Am 4. October wurde der Schuhmacher Müller aus Rodewisch, der am 25. Juni d. J. den Kaufmann Espig aus Schneeberg auf offener Straße erstochen hatte, vom Schwurgerichtshof zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der rothe Zwerg.

Nach mündlichen Mittheilungen von E. Heinrich's.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Ich folgte gern seiner Einladung, ein unbestimmtes Gefühl sagte mir, daß er sich augenblicklich in einer weichen, mitleidigen Stimmung befände.

Eine geraume Weile saßen wir schweigend neben einander; ich mochte durch keine gleichgültige Frage die feierliche Ruhe um uns her unterbrechen, oder irgend welchen Mißklang in den stillen Gedankengang seiner Seele werfen.

Plötzlich ergriff er meinen Arm und fragte mit leiser Stimme: „Glauben Sie an übernatürliche Einwirkungen oder Erscheinungen einer andern Welt?“

„Nein, sicherlich nicht,“ versetzte ich, überrascht von dieser unerwarteten Frage, welche mir im Munde dieses praktischen und durchaus freisinnigen Mannes fast unheimlich klang.

„Ich wußte das,“ seufzte er. „Sie sind in solchen Dingen ganz und gar freidenker, weshalb ich auch nicht mit Ihnen darüber reden kann, so sehr mein Herz mich auch dazu drängt.“

„Und ich denke mir, daß man, um vielleicht von irgend einer Einbildung, einem tramsphastischen Wahne geheilt zu werden, just die Opposition aufsuchen muß; allerdings glaube ich durchaus nicht an übernatürliche Dinge in der Welt und wundere mich, dergleichen von Ihnen zu hören. Auch sei es ferne von mir, mich in Ihr Vertrauen drängen zu wollen, mein bester Herr Carlsen, — obgleich ich mich dessen nicht unwürdig halte und vielleicht durch eine ungetrübte Ansicht Ihnen nützlich werden könnte. Daß der Zeitraum, in welchem wir uns nicht gesehen, Ihnen viele Stürme gebracht, belehrte mich Ihr Aeußeres, belehrten mich die tiefen Schmerzestrüche auf Ihrer Stirn, das früh mit Silber gefärbte Haar; doch mag es wohl wahr genug sein, was Tied sagt, daß im Schmerz etwas liegt, dessen sich der Mensch schämt, daß er seine Thränen selbst vor seinem Busen freunde, auch wenn sie diesem gehören, zu verbergen sucht.“

„Ja, ja, so ist's!“ murmelte Carlsen, „man drückt sich lieber den Stachel immer tiefer in's Herz, anstatt ihn durch irgend eine heilende Hand, wenn man's selber nicht vermag, heraus ziehen zu lassen. Ich habe im vorigen Winter, als selbst mein Lieblingspiel Schach mir zuwider wurde, mich recht viel mit den Klassikern beschäftigt und besonders mit dem unerbittlichen Anatomen Jean Paul. Er versteht's wie kein Anderer, den Menschen auf sein Nichts zurückzuführen, und als ich den Satz von ihm las: „Wie schrumpfen in dem weiten Gebilde der Natur unsere Stüchwinden zu rothen Wädenstücken ein. Hier fühlt man es, daß unser Geschrei über jeden Stuch des Lebens höhern Wesen in diesem Tempel klingen muß, wie uns in der Kirche unter dem Nachdenken über große Gedanken, der Ausschrei eines Kindes,“ da schämte ich mich erst recht meines Schmerzes und ärgerte mich über die Falten meines Kammers in meinem Gesicht.“

„Aber“ deshalb soll der Mensch doch nicht den Trost, der in der Mittheilung liegt, verschmähen,“ erwiderte ich ernst.

„Trost?“ rief Carlsen mit einem seltsamen Ausdruck von Hohn in seiner Stimme, hören Sie, was Jean Paul hierüber sagt. —

„Daß es ächte Trostlosigkeit sei, Trost zu wünschen und anzunehmen,“ unterbrach ich ihn halb ärgerlich, „ja, daß der Mensch den Schmerz rein durchdauern soll ohne alle Arznei. Sie sehen, ich kenne ihn auch, Ihren Anatomen, besten Freund. Doch war Jean Paul ein Mensch, wenn auch zuweilen etwas Pappst in seinen Aussprüchen und

einen solchen päpstlichen Stempel trägt der zuletzt citirte. Ich nenne es Trost, ja Eigensinn, die heilsame Arznei aus falschem Stolz zu verschmähen und lieber an der Wunde zu verbluten, oder an der innern Qual zu Grunde zu gehen."

Carlson sprang auf und schritt eine Weile auf dem freien Mondlicht jetzt hell überflutheten Raume auf und nieder. Plötzlich blieb er vor mir stehen und fragte: „Sind Sie vorhin einem Manne mit einem Neufundländer Hunde begegnet?"

„Ja, er stellte sich mir als Ihren Verwalter Jensen vor.“

„Sie haben also schon mit ihm gesprochen? — Wie gefällt er Ihnen?"

„Aufrechtig gesagt, durchaus nicht," versetzte ich ruhig, „der Mann hat einen entschieden unangenehmen Eindruck auf mich gemacht.“

„Sehen Sie, wie der Schein trügt," rief Carlson eifrig, „Jensen ist ein durch und durch redlicher Charakter, ein Mann von Ehre, ist schon von mir erprobt. Er wird über kurz oder lang mein Nachfolger auf Hirschbühl werden.“

„Nicht möglich," rief ich unwillkürlich und heftig erschreckt, „sind Ihre Kinder denn Beide todt, Herr Carlson?"

„Beide todt für mich, so ist's," versetzte er mit leiser, krampfhaft bebender Stimme. „Sehen Sie, mein lieber Freund! als ich vorhin hier so allein auf der Moosbank lag, da hatte mich die Erinnerung, meine größte Feindin, in ihren Krallen, sie führte mich fünfzehn Jahre zurück in die Vergangenheit, ich sah Sie mit den beiden Kindern hier auf diesem Ihrem Lieblingsplatze so fröhlich umhertummeln, und da, — ja da kamen Sie, als hätten meine Gedanken Sie gerufen.“

„Seltsam," versetzte ich sinnend, „auch ich mußte lebhaft Ihrer beiden Kinder gedenken, als ich durch den Park schritt, um dieses Plätzchen aufzusuchen. Es war mir gleichsam, als sähe ich sie im fröhlichen Wettlauf vor meinen Augen dahinspringen.“

Carlson setzte sich wieder still an meine Seite.

„So mag es denn Gottes Wille sein, Ihnen mein Herz zu öffnen," sagte er hochaufathmend, „diese Kinder! — wie viele Hoffnungen habe ich mit ihnen in meinem Herzen einbringen müssen. — Es sind vier Jahre jetzt her, als ich meinen jetzigen Verwalter in meine Dienste nahm; er besaß von Anfang an mein Vertrauen. Mein Sohn war damals 20 Jahre alt und kehrte aus Holstein zurück, wo er ein Jahr auf einem großen Landgute praktische Oekonomie betrieb. Es war meine Absicht, ihn ein Jahr daheim zu behalten und dann auf Reisen zu schicken; er sollte die Fremde mit ihren Vorzügen und Fehlern kennen lernen, sollte Land und Leute studiren und sein Wissen bereichern; in der Heimath behält der Mensch stets den engherzigen Gesichtskreis seiner Umgebung und bemißt darnach die Welt. Zu seinem Unglück warf er sein Herz an einen unwürdigen Freund fort, einen jungen Mann hier von der Insel, welcher einige Jahre älter als er selber war. Er hatte ihn, Gott weiß wo, kennen gelernt, ich glaube wohl auf irgend einem holsteinischen Gute, wo der junge Thomsen als Verwalter fungirt hatte; dieser war ebenfalls Landwirth und gehörte einer vom Unglück buchstäblich verfolgten Familie an. Nun gut, es schien meines Sohnes Plan gewesen zu sein, den Freund als Verwalter auf Hirschbühl anzustellen, weshalb er den bereits von mir engagirten Jensen vom ersten Augenblicke an feindlich behandelte und ihm mit Haß und Verachtung bei jeder Gelegenheit begegnete. — Es war natürlich meine Pflicht, den Verwalter gegen diesen in jeder Hinsicht ungerechtfertigten Haß energisch in Schutz zu nehmen, was leider das sonst so gute Verhältnis zwischen Vater und Sohn tief erschüttern mußte. Auf den Rath des Verwalters, der sogar sich freiwillig erbot, das Feld zu räumen, welchem Begehre ich mich natürlich als Hausherr ganz entschieden widersetzte, stellte ich jenen Thomsen gegen den ich im Uebrigen keine freundlichen Gefühle hegen konnte, als zweiten Verwalter an, und hatte damit das Unglück und Verderben in mein Haus aufgenommen. Seltsamerweise schien sich jetzt ein freundliches Verhältnis zwischen den drei jungen Männern zu gestalten, sie verkehrten friedlich mit einander, und keine Klage kam weiter zu meinen Ohren. Und doch mußte der Böse heimlich sein Spiel treiben. Thomsen wußte sich das Herz meiner siebzehnjährigen Tochter wie ein rechter Dieb und Verführer zu stehlen und dieses Liebesverhältnis wurde hinter der Eltern Rücken von meinem Sohne begünstigt. Ich hätte mein Kind lieber dem geringsten Knechte gegeben, als diesem Menschen, welcher von der gemeinsten Habgucht geleitet, mir beide Kinder abwendig machte und in's Verderben stürzte. Er war ein Teufel in der Verführungskunst, — Gott hat ihn gestraft!"

Vermischtes.

Auf dem Meere gingen, nach Angabe des Bureau Veritas, im Monat Juli dieses Jahres an Segelschiffen verloren: 23 englische 10 norwegische, 9 deutsche, 8 amerikanische, 6 französische, 4 holländische 3 italienische, 2 russische, 1 brasilianische, 1 griechische, 1 schwedische und 7 mit unbekannter Flagge, in Summe also 75. Dampfer gingen verloren: 6 englische, 1 deutscher, 1 französischer, 1 schwedischer, zusammen 9.

Jörbig (Prov. Sachsen), 25. September. Der „M. Bg.“ schreibt man: Eine grausige That ist heute hier verübt worden. 2 er Arbeiter Lebercht Hause wohnt mit Frau und 3 Kindern in einem Hintergebäude, welches ganz abgelegen ist. Zwei Kinder von 8 und 6 Jahren stammen aus der ersten Ehe der Frau, das dritte, 2 Jahre alt, aus ihre Ehe mit Hause. Heute Nachmittag wollen Nachbarkinder die Hause'schen Kinder besuchen, finden aber nur das jüngste am Fenster sitzend; es wird ihnen unheimlich; sie holen Nachharn und diese finden die Frau und die ältesten Kinder im Blute schwimmend mit durchschnittenen Halsen. Sofort herbeigeholte Aerzte constatiren, daß die Frau und das älteste Mädchen bereits verblutet und todt sind, während der Knabe von 6 Jahren noch lebt, obgleich er 5 Schnitte am Halse und im Gesichte hat. Er wurde sofort verbunden und die Möglichkeit ist vorhanden, daß er noch gerettet wird. Das 2jährige Kind wurde unverletzt befunden. Die gerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Allem Anschein nach ist die That von der verchel. Hause (deren Mann den ganzen Tag über in der Zuckerfabrik beschäftigt war) verübt worden. Sie war eine fleißige Frau, lebte aber mit ihrem Manne, einem exaltirten und dem Trunke ergebenen Menschen, im Unfrieden, weil derselbe, wie sie oft erzählte, ihre Kinder erster Ehe mißhandelte. Gestern hatte sie wieder einen Streit mit ihm, und so mag sie in der Verzweiflung jene entsetzliche That begangen haben. Der noch lebende Knabe antwortete auf die erste an ihn gerichtete Frage die kindlich grausigen Worte: „Unsere Mutter hat uns geschlachtet!"

Warnung. Eine junge Dame in Halle hatte Heidelbeeren gegessen und wollte eine Gesellschaft besuchen. Um nun die blauen Rosenlippen und Perlzähnen geschwind in den rechten Stand zu bekommen, pußt sie dieselben mit etwas Chloralkali. In der That, die blaue Farbe verschwand, aber binnen wenig Minuten auch die Besinnung. Schon halb festlich gekleidet, sank sie auf's Sopha und hatte einen zweitägigen Starrkrampf ähnlichen Schlaf, aus dem sie erst nach den angestrengtesten Bemühungen des Arztes durch Frottiren und Einreibungen erwachte. Noch Wochen lang war sie höchst angegriffen und wird nicht wieder vergessen, daß Chloralkali ein gefährliches Gift ist, welches nur mit größter Vorsicht äußerlich angewendet werden darf.

Prozeß Tourville. Die Kassationsverhandlung über die von Dr. Markbreiter für Tourville angemeldete Nichtigkeitsbeschwerde wird am 4. November stattfinden.

Ein junger Mann in Syrak an der Mosel wollte seinen Pudel ertränken. Er band ihm einen Stein an den Hals, bestieg mit ihm einen Kahn und ruderte bis in die Mitte des Flusses. Da warf er das treue Thier in den Strom und es verschwand sofort. Da aber der Strid, woran der Stein befestigt war, zerriß, so tauchte es wieder auf und machte verzweifelte Anstrengungen, um den Kahn zu erreichen. So oft es aber herankam, stieß es sein Herr mit der Ruderstange zurück. Nach einer Viertelstunde wurde der junge Mann des Kampfes müde, er packte die Ruderstange mit beiden Händen und führte einen wüthenden Streich nach dem Kopf des Hundes, verlor dabei das Gleichgewicht, stürzte in den Strom und verschwand. Als bald änderte sich die Scene. Der arme Hund tauchte unter das Wasser, packte seinen Herrn und schleppte ihn leuchtend, nachdem er vielmal vom Strome beinahe fortgerissen worden war, nach dem Ufer. Er hatte ihm und sich das Leben gerettet.

In Paris starb kürzlich ein Sonderling, Namens B., der durch Testamentclausel angeordnet hatte, in einem ledernen Koffer begraben zu werden, mit dem er dreimal die Reise um die Welt gemacht hatte. Die Erben stellten einen darauf bezüglichen Antrag bei der zuständigen Behörde, dem indessen (der Konsequenzen wegen) keine Folge gegeben wurde.

Eine tiefgebeugte Wittve macht bekannt: „Gestern starb mein zwölfjähriger Chemann an den traurigen Folgen eines unerbittlichen Todes, und so zeige ich hierdurch mit Wehmuth an, daß er zur ewigen Seligkeit eingegangen.“

Ein Millionendieb. Dem Pester Stadthauptmann Karl Engelbach gelang es, für die Londoner Polizei einen wichtigen Fang zu machen. Am 12. November 1875 wurden in London Werthpapiere im Betrage von mehr als 100,000 Pfund Sterling gestohlen, und die Londoner Polizei war nicht im Stande, den Thätern auf die Spur zu kommen. Dem Pester Stadthauptmann Engelbach ist es nun gelungen, von in Deutschland Reisenden Andeutungen zu gewinnen, die es nahezu außer Zweifel erscheinen ließen, daß ein gewisser R., mehrfacher Hansbetrüger in London und nebstbei einer der durchtriebensten Taschendiebe, den Millionendiebstahl auf dem Gewissen habe. Vor etwa 4 Wochen ließ Engelbach im Wege der österreichisch-ungarischen Botschaft in London entsprechende Mittheilungen an das Londoner Sicherheitsamt gelangen, und diese Mittheilungen waren es denn auch, die zur Ergreifung des Diebes, der in London zwölf Häuser besitzt, führten. Die Londoner Polizei ließ R. überwachen, während einer der Polizeiagenten sich bei ihm als Bankier einführte und dessen Vertrauen in solchem Maße zu gewinnen verstand, daß er von ihm eine große Anzahl Werthpapiere offerirt erhielt, und zwar eben jene Papiere, die vor zwei Jahren gestohlen worden waren.

G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup

gebraucht, gemachten Erfahrungen ist derselbe ein vortreffliches Mittel bei acuten und veralteten katarrhalischen Brustverschleimungen als auch bei anderen Störungen in den Lungen und asthmatischen Beschwerden, sowie in Kurzathmigkeit und Brustkrämpfen.

Ich kann daher

G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup aus Breslau

allen an diesen Beschwerden leidenden Personen empfehlen. Ohrdruff bei Gotha.

Dr. Krügelstein, Medicinalrath und Physikus.

Nur allein echt zu haben in Flaschen à 3 Mark und à 1 Mark 50 Pfg. in **Wilsdruff** bei **Th. Ritthausen** und **B. Hoyer**, in **Reißen** bei **C. E. Schmorl** und in **Rossen** bei **A. Klemann**.

Haasenstein & Vogler

Annoucen - Expedition Dresden.

Bermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Fachzeitschriften etc der Welt zu Original-Preisen. Zeitungs - Verzeichnisse gratis und franco. Bei größeren Aufträgen angemessener Rabatt. Strengste Discretion.

Ländlicher Vorschuss-Verein zu Krögis.

Die Generalversammlung am 4. October d. J. genehmigte für das Geschäftsjahr 1876/77 die Vertheilung einer Dividende von **15 0/0**

und kann dieselbe von heute an gegen Abgabe des Dividendenscheines No. 4 bei der Hauptkasse in Krögis oder einer unserer Cassenstellen in Cölln, Zehren, Lommatzsch, Burkhardswalde, Rüsseina, Deutschenbora oder Dittmannsdorf erhoben werden.
Krögis, den 5. October 1877.

Karl Ernst Klopfer,
d. J. Director.


Mein reichhaltiges Lager
fertiger Winterpaletots, Joppen, Hosen, Westen und Knabenanzüge
empfehle ich einer geneigten Beachtung. Stoffe jeder Qualität liegen zur Anfertigung nach Maaß beliebig vor.
Wilsdruff, Dresdner Straße. **Moritz Welde.**

Robert Bernhardt, Dresden,

22-23 Freiburger Platz 22-23.

Massen-Lager

und denkbar größte Auswahl sämmtlicher Sammet-, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Artikel. Saison-Neuheiten mit besonderer Sorgfalt in den besten Genres gewählt, regelmäßig frühzeitig am Lager. Außerordentlich billige feste Preise. Aufmerksam, freundliche Bedienung. Zusendung von Packeten am Plage auf Wunsch bereitwilligst. Proben nach auswärtig franco; Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Briefliche Bestellungen prompt und reell erledigt.
— Langjähriges Bestehen und der Aufschwung des Geschäfts bürgen für die Wahrheit des Gesagten.

 Auf dem Rittergute **Limbach** werden bei hohem Lohne noch Leute zum **Kartoffellesen** gesucht.

Ergebene Anzeige.

Einer geehrten Damenwelt von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Putzgeschäft

eröffnet habe und stets eine Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Putzartikeln vorräthig halten werde.

Getragene Hüte u. werden umgearbeitet und modernisirt.

Blumen, Federn, Bänder, Sammete u. s. w. werden stets in geschmackvoller Auswahl auf Lager gehalten.

Um geneigte Berücksichtigung bittet hochachtungsvoll
Wilsdruff, am 2. October 1877.

Pauline Naumann, geb. Starke.
Dresdnerstraße nächst der Brücke.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehensgesuche vermittelt
Wilsdruff. Th. Ritthausen.

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4 % verzinst.
D. O.

Gicht und Rheumatismus,

deren Lähmungen und andere innerliche und äußerliche seither für unheilbar gehaltenen Krankheiten.



Leidenden jeden Grades, denen schon längst nicht mehr in den Sinn gekommen ist, noch dieses oder jenes für ihr Leiden zu gebrauchen und die kostbare Gesundheit wieder zu erlangen, ist dennoch eine Hoffnung geblieben, sich von ihrem jahrelangen Elend befreien zu können, mögen die Leiden innerliche oder äußerliche, mögen nur einzelne oder alle Körpertheile afficirt sein.

Dem Darsteller der Moessinger'schen Mittel hat es unübertreffliche Mühe gekostet, bis es ihm gelungen ist, durch seine neue **Heilmethode: Ablagerungen (Verknochenungen)** im verhärteten Zustande wieder zu erweichen und zum Vertheilen zu bringen; wodurch allein das Gelenk, resp. die Sehne wieder in die frühere Lage greifen kann und die Circulation des Blutes wieder hergestellt wird, ferner jene leidenden Theile, welche vorher gekrümmt waren oder in Folge der Schmerzen nicht bewegt werden konnten, sowie die leidenden Theile, welche bereits gefühllos geworden waren, wieder zu beleben und zu kräftigen. Die hartnäckigsten und langjährige Kopfgicht wird gelindert in einer Minute und geholt binnen 3 Tagen.

Man verwechsle diese Mittel nicht mit jenen Zufallsmitteln betrügerischer Kurfürscher, die schon Manchem die Augen geöffnet. Der beste Beweis, dass meine Mittel im hoffnungslosesten Zustande noch helfen, ist der, dass Jeder den Erfolg schon den zweiten Tag verspürt und zwar einzeln, ob es eine schwächere oder stärkere Natur ist. Die Mittel können vom Greise wie vom Kinde gebraucht werden, ferner wird derjenige, welcher seinem Berufe nach nachgehen kann, durch die Kur nicht gestört, mögen nun die Leiden durch Erkältung, Falten, feuchte Wohnung, verdorbenen Magen, durch Ueberanstrengung der Nerven u. s. w. entstanden sein. Ich brauche nicht zu wissen, ob die gewöhnlichen Kuren wie Schwitzen, Leberthran, Petroleum, Baden, Warmhalten oder sonstige Quacksalberkuren schon angewandt sind, nur bitte ich, kurz das Leiden u. sein Stadium zu beschreiben. Bitte um genaue Wohnungsangabe.

L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.

Vor Anwendung meiner Kur (welche nur unbedeutende pecuniäre Opfer auflegt) kann ein grasses Heiße von Dankschreiben Geheißer, die mir allein in den letzten Wochen zugekommen, und über deren Authenticität sich bei den Betroffenen zu informiren ich Jedermann freistelle, eingesehen werden.

Krauthäupter
liegen zum Verkauf bei **Fehrmann am Markt.**

Restaurations zum Hirsch.

Heute **Dienstag Schlachtfest**,
früh 1/2 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln,
Fleisch und Wurst a Pfund 60 Pfg.
Moritz Pözig.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Es empfiehlt eine schöne große Auswahl

Strick- und Häkelgarne

in Land-, Engl-, Castor-, Eider-, Zephyr-, Moos-, Vigogne-, Ringel- & Halbwolle im Poffund wie im Einzelnen, so wie alle Arten Strumpfwaren; auch nimmt zur Selbstanfertigung auf mechanische Strickerei in Strümpfen, Socken, Strumpfweinen, Gamaschen, Kniewärmern, Leibbinden, Herren- & Damenwesten in glatt, Patent, glatt und verwendet Bestellungen an und versichert bei reeller Bedienung solide Preise.

Wilsdruff, am Markt.

Friedrich Rehme.

Geschäftseröffnung.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich in **Grumbach** in dem früher Herrn Schnittwaarenhändler Wesper gehörigen Hause eine

Brod- und Weißbäckerei

eröffnete. Indem ich dieselbe einem geehrten Publikum bestens empfohlen halte, bemerke ich, daß auch **Umtausch von Brod gegen Getreide** stattfindet.

Julius Körner.

Große Auswahl in Lama's,

à Elle von 50 Pf. an, desgleichen **Barchente** zu Läckchen,
à Elle von 30 Pf. an, empfiehlt

Eduard Wehner,
Meißner Straße.

Leute zum **Kartoffellesen** werden gesucht bei **Winkler in Birkenhain.**

Nächsten Sonntag den 14. October

Guter Montag

im **Gasthof zu Sachsdorf,**

wozu ergebenst einladet

H. Schumann.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute **Dienstag** Abend 8 Uhr **Bersammlung** im goldenen Löwen.
Das Commando.

Casino-Gesellschaft zu Deutschenbora.

Das nächste Casino findet Sonntag den 14. October statt.
Die Vorsteher.

Unserm **Freund Hans Sittig, Hutmacher**, zu seinem heutigen **Wiegenfeste** ein **donnerndes Hoch! Krisch!**



Wochenmarkt zu Wilsdruff am 5. October.

Eine **Kanne Butter** kostete 2 Mark 50 Pf. bis 2 Mark 60 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 238 Stück und verkauft à Paar 12 Mark
— Pf. bis 24 Mark — Pf.